Abb. 1 Friedrich Eisenlohr 1805 - 1854. Zeichnung von Hubert Meyer 1849

Friedrich Eisenlohr, der Zeichner und Baumeister

Von Hans Joachim Clewing, Karlsruhe
Erstveröffentlicht: Badische Heimat 36 (1956) S. 23 - 32

[23] Friedrich Eisenlohr gehört zu jener Elite badischer Baumeister, die in der Zeit der Freiheitskriege geboren, mit ihren Bauten das Gesicht der Städte und der badischen Landschaft entscheidend mitformten.

In jener denkwürdigen Sitzung vom 29. März 1838 verabschiedeten die badischen Landstände fast einmütig die Gesetze zum Bau einer großen Landesbahn, die „von Mannheim über Heidelberg entlang den am Gebirge liegenden volkreichen Orten bis zur Schweizergrenze bei Basel“ führen sollte. Damals ahnte der bescheidene Lehrer für höhere Baukunst an der polytechnischen Schule noch nicht, daß ihm das gesamte Hochbauwesen dieses Staatseisenbahnbaues binnen kurzem übertragen werden würde. Viele Schwierigkeiten mußten erst überwunden werden, und gar vielerlei Anfeindungen und Resen- timents gegen das neue Verkehrsmittel galt es, aus dem Wege zu räumen. Ängstliche Gemüter, die sich in ihrer romantischen Naturanschauung beeinträchtigt sahen, beklagten sich bitter „über den unpoetischen Dampf, über die das Gemüt zerstörende Schnelle der Eisenbahnfahrten, über die das Leben zugleich mit ertötender Fabriktätigkeit und lähmender Genußsucht überflutende Industrie“ 1). In der Tat wurden immer mehr Stimmen laut, die vor der Verschandelung auch der | [24] oberrheinischen Landschaft mit den technischen Bauten der Eisenbahn warnten.

Die Bahnbauten Eisenlohrs sind jedoch alles andere als ein Fremdkörper in der oberrheinischen Kulturlandschaft. Durch geschickte Anpassung an das vorhandene Terrain, durch reizvolle Gruppierung einzelner Baukörper und die Anwendung heimatlicher Bauweisen und Holzkonstruktionen verstand es der Architekt, diese technischen Bauten zwanglos in das Landschaftsbild einzuordnen.

Zur Bewältigung einer so umfangreichen und schwierigen Aufgabe bedurfte es aber eines sehr begabten, tüchtigen und arbeitsfreudigen Architekten. Nicht nur die größeren Bahnhöfe, auch die kleineren Stationsgebäude, die zahlreichen Bahnwartshäuser, alle Schuppen und Werkstätten, selbst Barrieren, Pfähle und Tafeln mit den Stationsnamen sind sein Werk und künden bis in das letzte Detail von der einheitlichen Auffassung und Bewältigung einer großen Bauaufgabe. Die glückliche Verwendung der Holzkonstruktionen des Schwarzwälder Bauernhauses mit seinen ausgesägten Galerien

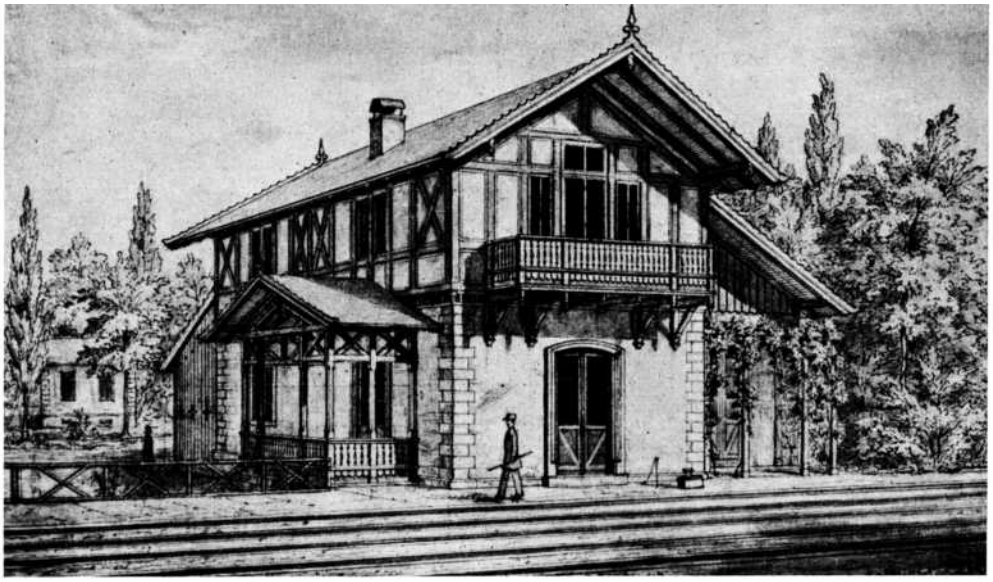


Abb. 2 Bahnwarthaus 1842
Entwurf von Fr. Eisenlohr

und den weit vorspringenden Dächern ergibt eine reizende, malerische Gestaltung, die ganz der romantischen Architekturauffassung entspricht (Abb. 2). Überhaupt war Eisenlohr der Wiederentdecker des Schwarzwaldhauses. Er scheute weder Arbeit noch Mühe, um auf seinen zahlreichen Wanderungen durch den Schwarzwald das Schwarzwälder Bauernhaus in genauen Aufmessungen festzuhalten. Sein später veröffentlichtes Werk: „Holzbauten des Schwarzwaldes“ (18 53), zeigt zur Genüge diese vielfältige Arbeit, die für die Architekturauffassung der damaligen Zeit eine ganz besondere Tat war. „In Bezug auf das Volkstümliche in der Baukunst“, so berichtet uns Professor | [25] Eisenlohr, „muß ich bemerken, daß ich auf die so vielfach vernachlässigte bäuerliche Wohnung mein Augenmerk gleichfalls hingelenkt habe, denn in ihr ist kein kleiner Schatz verborgen und liegt ihrem Begriff überhaupt ein reicher poetischer Stoff zu Grunde. Die Eigentümlichkeiten in der Bauart der Häuser des Schwarzwaldes, die Übereinstimmung ihres Charakters mit der Natur, aus der sie wie von selbst hervorgewachsen scheinen, der stille Frieden und die gemütliche Ruhe ihrer ganzen Erscheinung werden jedermann, der diese anmutigen und romantischen Täler und Höhen mit einiger Achtsamkeit durchwandert, nicht entgehen und ein Wohlgefallen, das Gefühl der Harmonie, des Friedens und unverfälschter Natur in ihm erzeugen. Es liegt gewiß ein großer Reiz in diesem Zusammenklang menschlicher Wohnung und der Natur, die sich hier gegenseitig in der Wirkung steigern. — Ich habe mich bei Bearbeitung derartiger und ähnlicher Aufgaben, — wohin ich auch die Bahnwärterwohnung zähle — an das vorhandene Volkstümliche mehr oder weniger streng angeschlossen“2). Nicht nur an der einzelnen Bahnwartswohnung, sondern in seinen gesamten technischen Bahnbauten, die das badische Land durchziehen, zeigt der liebenswürdige Architekt seinen Formenreichtum und seine große Gestaltungskraft, die zutiefst in den geheimnisvollen Bindungen zur angestammten Heimat, zu Herkommen und Familie beschlossen liegen.

Jakob Friedrich Eisenlohr ist Markgräfler und Wiesentäler und entstammt einer alten Brombacher Theologenfamilie. Am 23. November 1805 wurde er als Ältester von sieben Kindern in Lör-

Abb. 4 Karlsruhe, Beiertheimer Anlage vor 1839
Zeichnung von Fr. Eisenlohr

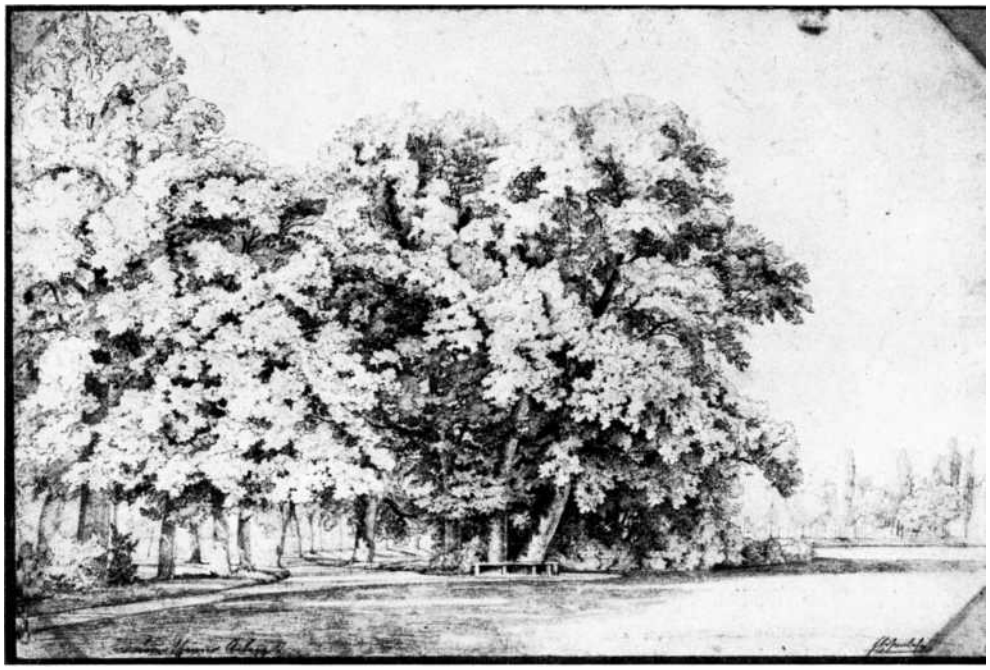


Abb. 4 Karlsruhe, Beiertheimer Anlage vor 1839 Zeichnung von Fr. Eisenlohr

rach geboren, wo sein Vater | [26] J. F. Eisenlohr Diakonatsvikar und Lehrer am dortigen Pädagogium war (Abb. l). Der Vater war streng mit seinem Sohn und wollte ihn schon früh zu einem gelehrigen Schüler erziehen. Er unterrichtete ihn vor allem in den alten Sprachen und in der Literatur. Dieser Unterricht war jedoch gar nicht nach dem Sinn des Sohnes, der viel lieber den Zeichenunter- ' rieht bei dem tüchtigen Kupferstecher und Zeichnungsmeister Christian Meichelt, seinem Paten, besuchte. Mit dessen gleichaltrigem Sohne Heinrich Meichelt durchwanderte der junge Eisenlohr schon sehr bald die stillen Schwarzwaldtäler seiner alemannischen Heimat. Nach der Rückkehr von solchen Wanderungen und Streifzügen versuchten die beiden Freunde, ihre Erlebnisse in kleinen Skizzen niederzulegen oder sie zeichneten gemeinsam Naturstudien und kleine Veduten nach Vorlageblättern, die der Vater Christian Meichelt während seiner Tätigkeit als Kupferstecher in der Mechel'schen Offizin in Basel zusammen mit seinen bekannteren Landsleuten Gmelin und Haldenwang angefertigt hatte.

Besonders aber hatten es den beiden Freunden neben der reizenden Bodenseelandschaft die verkrüppelten alten Eichen angetan, die es im benachbarten Hotzenwald gab. Hier übten sie sich gemeinsam am Vorbild der Natur und brachten den Schatten- und Baumschlag in ihren Zeichnungen sehr bald zu großer Vollendung. Zwei spätere Zeichnungen Eisenlohrs von den alten Eichbäumen am Wege von Karlsruhe nach Beiertheim zeigen diese Vollendung in sinnfälliger Weise (Abb. 3 u. 4).

Den beiden Meichelts verdankt Eisenlohr viel; neben dem Zeichnen in der freien Natur vor allem die Liebe zur romantischen Landschaftsvedute, die bei den Künstlern des „Bodenseekreises" und des Schweizer Hinterlandes in damaliger Zeit sehr gepflegt wurde. Große Freude empfand der junge Eisenlohr immer beim Betrachten der zarten Wasserfar- | [27] benzeichnungen vom See und von Landschafts- und Städtebildern der Schweiz, deren Darstellungsart ihm in seinen späteren Zeichnungen immer wieder zum Vorbild diente.

Die Versetzung seines Vaters auf die Stadtpfarrstelle (Ludwigspfarrei) in Freiburg schloß die ungetrübte Jugendzeit in Lörrach ab und brachte leider auch eine lange Trennung von den liebgewonnenen Meichelts. Doch bedeutete Freiburg

Abb. 5 Aufsicht des Münsters von Freiburg, 1819 Fr. Eisenlohr

Abb. 6 Freiburger Münster, 1830. Zeichung von Fr. Eisenlohr

für den jungen Eisenlohr eine wichtige Etappe, ja sogar die entscheidende Wende in seinem Leben. Angesichts des großen, erhabenen Münsters mit dem schönsten gotischen Münsterturm, der in seinen edlen Abmessungen und der bekrönenden Kreuzblume einer riesigen Schwarzwaldtanne gleicht, reift sein Entschluß, Baumeister zu werden. Das Münster setzt ihn in so hohe Bewunderung, daß er in seiner Betrachtung ganz versunken ist und oftmals Zeit und Ort vergißt. Er ruht nicht eher, als bis er eine Zeichnung, eine „Aufsicht des Münsters zu Freiburg“ vollendet hat (Abb. 5). Die Zeichnung des dreizehnjährigen Eisenlohrs vom August 1819 ist lediglich perspektivisch etwas ungenau, doch ist bereits jedes kleine Detail und der mächtig emporsteigende Münsterturm großartig erfaßt.

Noch oft zeichnete Friedrich Eisenlohr das Freiburger Münster, dem seine ganze Liebe galt. Anfangs der 30er Jahre unternahm er mit seinem Freund Karl Ludwig Frommei, dem späteren Karlsruher Galeriedirektor, eine ausgedehnte Rheinreise. Auf dieser entstand vermutlich auch die großartige Zeichnung vom Freiburger Münster, die er später kopierte und mit Vers und Widmung als Geschenk für die Familie und für die Freunde bestimmte (Abb. 6). Der Münsterturm reckt sich hoch empor über die Stadt und die weit geöffnete Landschaft mit ihren zartblau in der Ferne entschwindenden Hängen des Kaiserstuhles. Das Münster ist in die Sonnenglut einer Mittagsstunde eingetaucht; das gleißende Sonnenlicht spielt mit den vielen Strebebögen und Fialen des gotischen Münsterbaues und zau- | [29] bert ein interessantes Licht-Schattenspiel hervor. Eisenlohrs Meisterschaft des photographischen Sehens zeigt sich in dieser Zeichnung gerade sehr eindrucksvoll, obwohl die Daguer- reotypie erst acht Jahre später erfunden wurde.

Angesichts des Freiburger Münsters konnte der Kirchenbaumeister Professor Christian Arnold, ein Neffe Friedrich Weinbrenners, den jungen

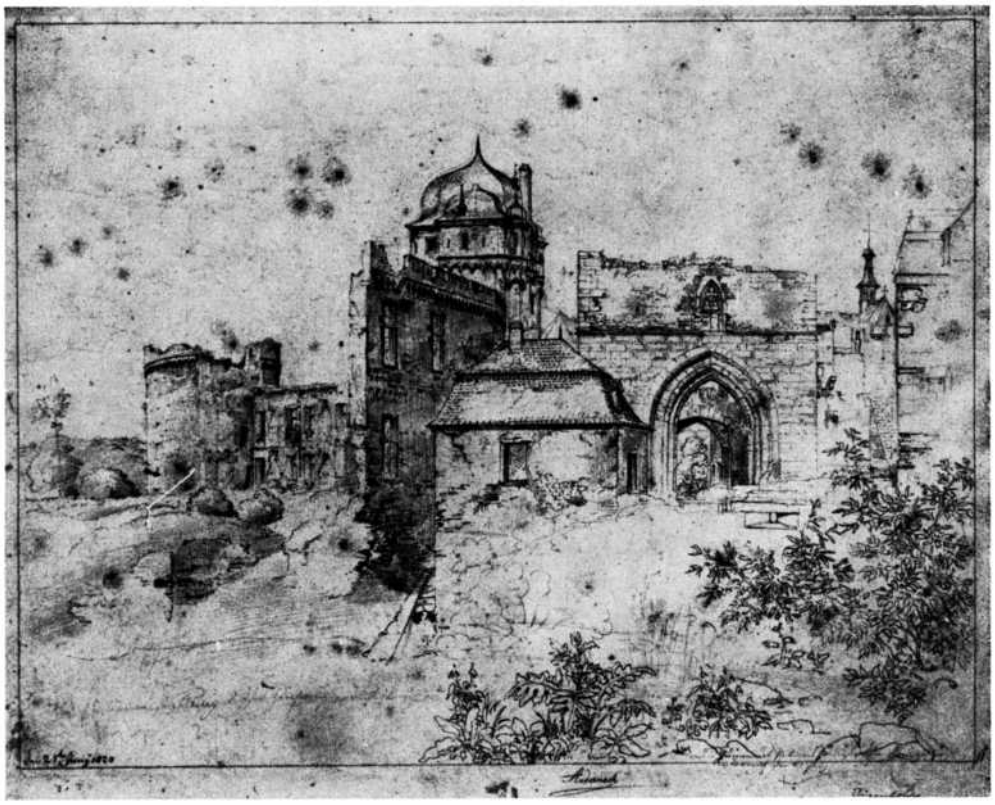


Abb. 7 Palastruinen in Andernach, 1820. Zeichnung von Fr. Eisenlohr

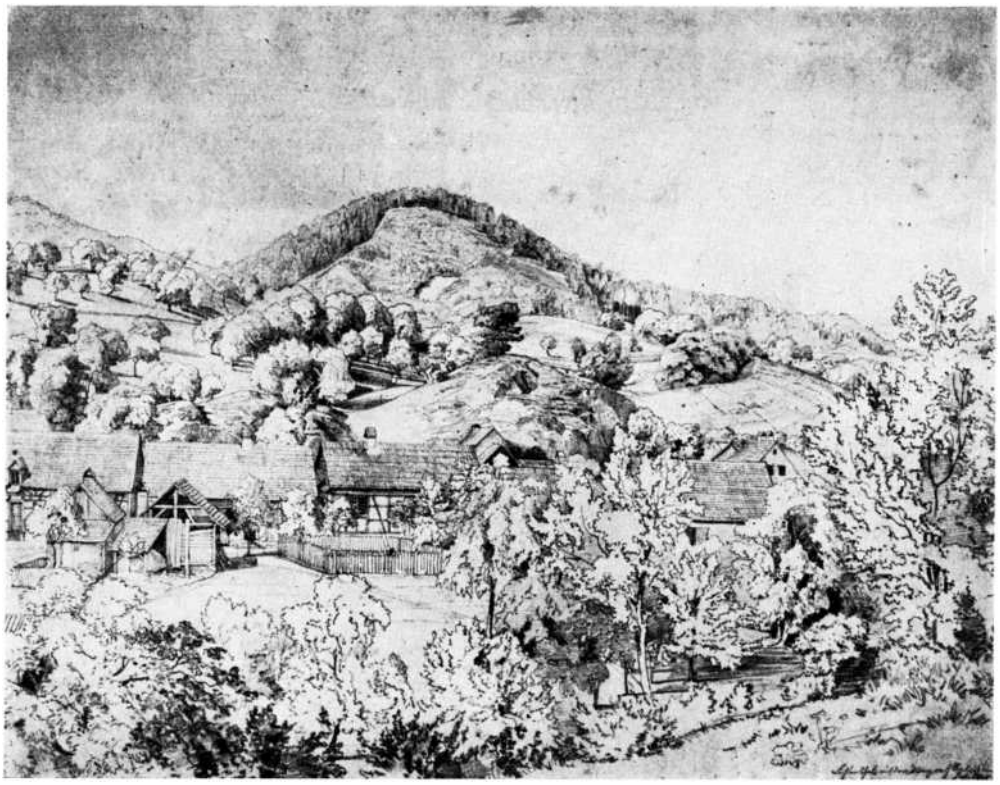
Eisenlohr in der Aufnahme seines Studiums der Baukunst nur noch bestärken. Der Vater war nach vielerlei Beweisen von der Neigung seines ältesten Sohnes überzeugt und ließ ihn noch im Jahre 1819 in das neugegründete polytechnische Institut in Freiburg eintreten. Hier unterwies ihn dann sein Lehrer Christian Arnold in dem „gewöhnlichen zweijährigen Weinbrennerschen Kurs".

Daneben war er noch im Arnoldschen Privatbüro mit Zeichenarbeiten beschäftigt und hörte Kollegs in der nahen Universität3).

Ein Ereignis besonderer Art rundete die Freiburger Ausbildungsjahre Eisenlohrs ab. Aus Anlaß seiner Verlobung mit der Tochter des Stadtdirektors von Freiburg, Geheimrats von Chrismar, weilte der Großh. Hessische Hofrat und Maler in Konstanz, Georg Wilhelm Issel, am 3. Juni 1820 in Freiburg4). Issel besaß eine außerordentliche Begabung im Aufspüren von jungen Talenten — er „entdeckte" sechs Jahre zuvor den jungen Maler Fohr in Heidelberg und sorgte für seine weitere Ausbildung — und muß Eisenlohrs Zeichentalent sogleich erkannt haben. Er nahm ihn kurzerhand mit auf eine Rheinreise zur | [30] Aufnahme vieler mittelalterlicher Bauwerke5)- Am 21. Juni 1820 waren die beiden Künstler schon in Andernach, wo der fünfzehnjährige Architektur-„eleve" bereits die reizvoll erfaßten Palastruinen von Andernach zeichnete (Abb. 7). Diese Rheinreisen wurden in den folgenden Jahren des öfteren wiederholt und befruchteten die künstlerische Phantasie Eisenlohrs so nachhaltig, daß er sich von der klassizistisch-strengen Schule Christian Arnolds und Friedrich Weinbrenners lossagte und nach Italien zog. Im sonnigen Süden, besonders in Rom und Perugia, fand er einen großen Kreis gleichgesinnter Künstler, unter deren großer Zahl bekannte Namen wie Friedrich Moosbrugger, Hopfgarten, die Freiburger Maler von Führich und Franz Xaver Krebs, der Heidelberger Ernst Fries, dann Nadorp,

Oesterley, Koopmann und der spätere Karlsruher Akademiedirektor Schirmer sich befanden6). Zwei Jahre war Eisenlohr in Italien, wo er sich gänzlich aus der alten Bahn seiner Ausbildung herausgerissen fühlte, und „eine neue Welt in ihm gleichsam aufging, in der er sich vollends auf eigene Füße stellen sollte7)." Zweifellos war diese italienische Reise eine der glücklichsten Epochen in seinem ganzen Leben, und er brachte von Italien mehrere Skizzenbücher mit einer Fülle schönster Architektur- und Landschaftszeichnungen mit.

Nach seiner im Jahre 1832 zusammen mit Heinrich Hübsch erfolgten Berufung zum „Lehrer für Architektur und höhere Baukunst" an der polytechnischen Schule in Karlsruhe unternahm Professor Eisenlohr in jedem Jahre größere Exkursionen mit seinen Bauschülern. | [31] Sie dienten vorzugsweise zur Vertiefung des im Unterricht dargebotenen Lehrstoffes und zur Aufnahme



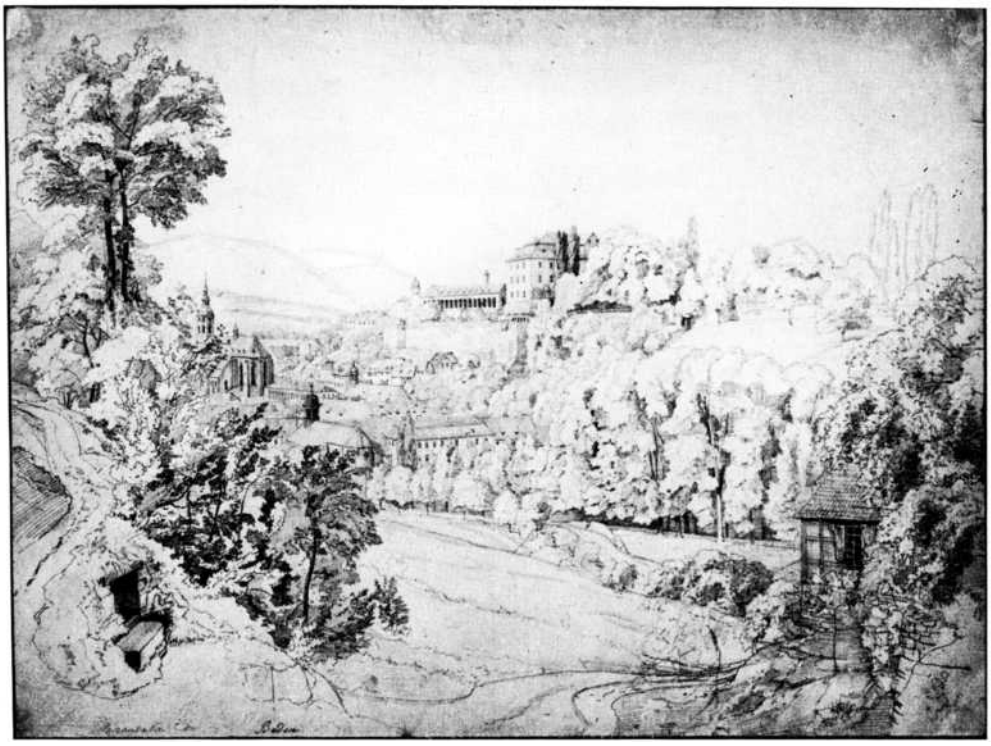


Abb. 8 Lichtental auf dem Wege nach Seelach. 1835. Zeichnung von Fr. Eisenlohr
Abb. 9 Baden-Baden. Zeichnung von Fr. Eisenlohr

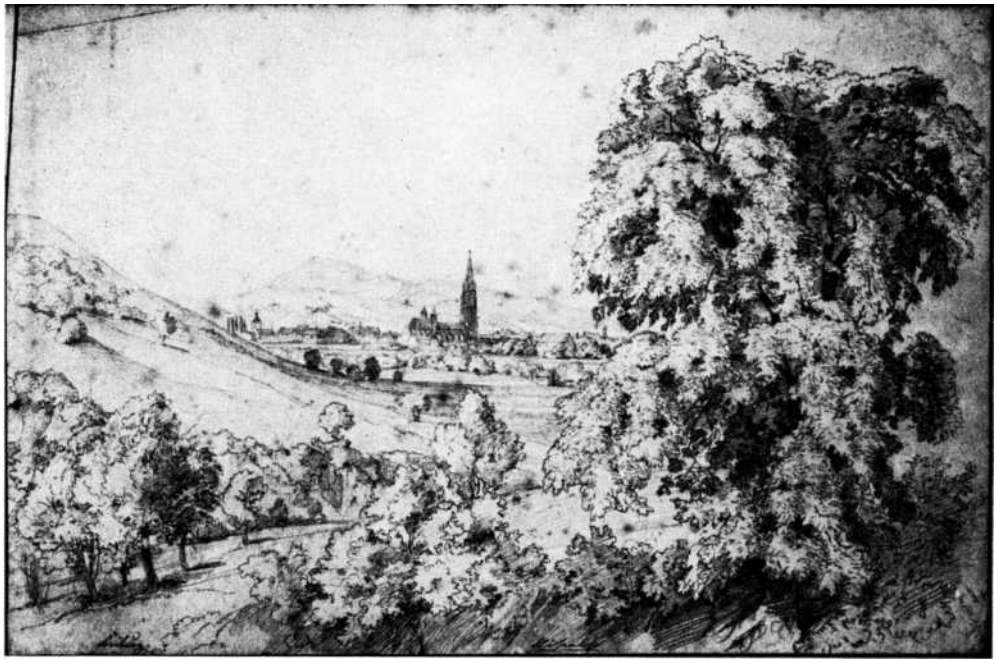


Abb. 10 Freiburg vor 1839, Zeichnung von Fr. Eisenlohr

„geschichtlich merkwürdiger, malerischer oder an sich interessanter Gebäude und Objekte8).“ (Ein solches „interessantes architektonisches Objekt“ und zwar den Marktbrunnen mit dem gotischen Aufsatz auf dem Münsterplatz zu Freiburg zeigt die Wasserfarbenzeichnung Eisenlohrs. Neben dem architektonischen Interesse an Einzelobjekten stand aber im Mittelpunkt dieser Reisen das Landschaftserlebnis. Die Bauschüler sollten ein Gefühl für die verschiedenen Landschaftsräume und die in ihr wirksam werdenden Architekturräume bekommen.

Auch der Lehrer übte sich immer wieder im Erkennen und in der Darstellung von Landschaft und Architektur. 1835 zeichnete er das herrlich gelegene Lichtental auf dem Wege nach Seelach, das sich mit seinen Bauernhäusern eng an die ansteigenden Wiesen und Matten der Hügellandschaft anschmiegt (Abb. 8). Im gleichen Jahr 183 5 erbaute er seinem Freunde, dem Landschaftsmaler K. L. Frommei hier, in unmittelbarer Nachbarschaft von Wiesen und Feldern, ein romantisches Landhaus. Wenig später, als ihn sein Weg wieder zum Freunde nach Lichtental führte, zeichnete Eisenlohr die aufstrebende Kurstadt Baden-Baden in ihrer reizvollen Lage mit dem weit über Stadt und Landschaft blickenden Schloß (Abb. 9).

Friedrich Eisenlohr blieb seiner zur zweiten Heimat gewordenen Universitätsstadt Freiburg sein ganzes Leben lang besonders zugetan. In ihren Mauern lebten seine Eltern und | [32] Geschwister. Angesichts des Münsters zeichnete der junge „Architektureleve“ seine ersten Kirchenentwürfe. In dieser Stadt errichtete er in späterer Zeit zahlreiche Bauten. Seiner geliebten Breisgaustadt entbot der Wanderer, wenn er von fern ihrer ansichtig wurde, den ersten Willkommensgruß in einer Zeichnung (Abb. 10).

Viel zu früh sollten die Hände, die den Zeichenstift so meisterlich zu führen wußten, ruhen. Der Direktor der Karlsruher Bauschule starb nach schwerer Krankheit, kaum 49jährig, am 27. Februar 18 54. Zu seinem 150. Geburtstag am 23. November 195 5 erscheint es daher als eine Dankespflicht, seiner ehrend zu gedenken.

Quellen:

J) Schornsches Kunstblatt 1843.

2) Vorwort zu seinen herausgegebenen „Entwürfen“ 1853.

3) Handgeschriebener Lebenslauf, Dienerakten im badischen Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA): 76/1951.

4) K. Lohmeyer: G. W. Issel, Heidelberg 1929, S. 109 ff.

5) GLA: Dienerakten Eisenlohr: 76/10402.

6) H. Geller: Ernste Künstler, Fröhliche Menschen, München 1947, S. 54 u. 85.

7) GLA: Dienerakten Eisenlohr: 76/1951.

8) GLA: 448/unverz.